

Nekr
H
150



g 1520
Staatsarchiv

8

ZBZ

Zum Gedenken



Nelce H 150

Abschiedsworte bei der Bestattung von
Frau Marie Hatt-Haller
gesprochen von Herrn Dekan J. Spinner

Samstag, den 31. März 1934 im Krematorium Zürich



Gnade, Friede, Barmherzigkeit des allmächtigen Gottes sei mit uns durch Jesus Christus, der dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat.

Amen

Im Herrn Geliebte! Der allmächtige Gott, der Herr unseres Lebens, hat aus dieser Zeit in die Ewigkeit abgerufen:

Maria Hatt

geb. Haller, Ehegattin des Heinrich Hatt von Hemmenthal Kanton Schaffhausen, ihres Alters 52 Jahre, 5 Monate, 10 Tage. Ihr wollt ihre irdische Hülle hieher begleiten und möchtet vereint ihrer noch gedenken vor Gott. Das Wort des Herrn sei Euch zum Licht und zum Troste auf Euerm Wege!

Sei stille zu Gott, meine Seele; denn er ist meine Hoffnung, er ist mein Hort und meine Hülfe und mein Schutz dass ich nicht fallen werde.

Also spricht der Herr: meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege, sondern soviel der Himmel höher ist als die Erde, sind auch meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken höher als eure Gedanken.

Ich weiss wohl, was für Gedanken ich über euch gefasst habe, nämlich Gedanken des Friedens und nicht des Leides.

Ich habe Dich je und je geliebt. Darum habe ich Dich zu mir gezogen aus lauter Barmherzigkeit.

Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Massen gewichtige Herrlichkeit uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare; denn das Sichtbare ist zeitlich, das Unsichtbare aber ist ewig.

Leben wir, so leben wir dem Herrn und sterben wir, so sterben wir dem Herrn; darum wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.

Nun aber bleiben Glaube, Liebe, Hoffnung, diese drei, die höchste unter ihnen aber ist die Liebe.

Ich will euch trösten, wie einem seine Mutter tröstet.

Amen

Geh' zum Schlummer ohne Kummer,
Teures, gottvertrautes Herz!
Nun ist's stille. Deine Hülle
schläft hier aus den letzten Schmerz
und die Liebe — wenn auch trübe —
schaut durch Tränen himmelwärts.

Geh' zur Ruhe! Friedvoll tue
nun die müden Augen zu!
Viel Geliebte, viel Geübte,
Deiner Lieben Wonne Du!
All' die Deinen, die hier weinen,
gönnen doch Dir Deine Ruh'.

Im Herrn geliebte Leidtragende!

Es ist eine tiefwehmütige Stunde in der wir stehen. Letzten Donnerstag ist nach langem, schwerem, mit grosser Geduld und Tapferkeit ertragenem Leiden die liebe Entschlafene von uns gegangen, der ich in dieser Stunde des Scheidens schmerzbewegt den letzten Gruss der Liebe entbiete. Müssen wir auch, wenn wir an all das Schwere denken, das ihr die letzten Jahre gebracht haben, da sie es erfahren sollte, dass wir durch viele Trübsale ins Reich Gottes eingehen müssen, mit einer gewissen Erleichterung sagen:

Sie hat wohl viel getragen,
Ihr Gang war leidenschwer.
Jetzt fühlt sie von den Plagen
Des Lebens keine mehr!

So greift der Trennungsschmerz doch tief in unsere Herzen hinein. Wir fühlen es mehr denn je: Scheiden und Meiden tut weh! Der grosse Zustrom zu der Stätte,

da ihrer nochmals liebend gedacht und ihre Seele dem Herrn über Leben und Tod anbefohlen wird, ist doch wohl nicht auf Neugierde oder auf das konventionelle Mitmachen eines äussern christlichen und kirchlichen Gebrauches zurückzuführen, sondern auf ein Bedürfnis des Herzens, weil sie nicht nur ihren nächsten Angehörigen, sondern auch weitem Kreisen viel gewesen ist. Drängt sich uns auch angesichts des grossen Verlustes, den alle, die sie näher gekannt und geliebt haben, erleiden mussten, das Bekenntnis des Psalmisten auf die Lippen: Ich bin verstummet und will meinen Mund nicht auftun, denn Du, o Herr, hast es gefügt! — so wollen wir uns dabei zugleich sagen, dass wer viel hergeben muss, vorher auch viel besessen hat. Gedächtnisreden, welche im Bewusstsein des Ernstes der Ewigkeit und im Angesichte des heil. Gottes gehalten werden, vor dem wir alle Sünder sind, können nicht dem Menschenruhm verfallen. Als solche, welche das Leben als Gabe Gottes betrachten, für deren Verwendung wir verantwortlich sind, haben wir aber nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, uns dankbar an das zu erinnern, was Gott uns in einem lieben von uns scheidenden Menschen geschenkt hat, damit wir im Danken

dafür den Trennungsschmerz eher ertragen und überwinden und mit Hiob sagen können: Habe ich das Gute vom Herrn empfangen, sollte ich das Böse nicht auch von ihm annehmen? — Diesen Weg wollen auch wir jetzt gehen. Im festen Glauben, dass der Gott, der unser aller Leben in seinen unsichtbaren Händen hält, im Geben und Nehmen der gleiche ist und bleibt und in allem, was er schickt und zulässt nur Gedanken des Friedens über uns hat und nicht des Leides, wollen wir ihr Lebensbild noch einmal an unserem geistigen Auge vorüber ziehen lassen, um es dann für immer festzuhalten.

Die liebe Entschlafene wurde am 19. Oktober 1881 drüben am Fusse des Uto im freundlich gelegenen, in eine Mulde eingebetteten Albisrieden, als Tochter des Gemeinderates Heinrich Haller und der Anna Zuppinger geboren. Ihre Eltern waren wackere Bauersleute, welche sie und ihre einzige Schwester, nach der alten, bewährten Landmannslosung: Bete und Arbeite! erzogen haben. Es war ein Zug der ihr eigenen Treue, dass sie ihr ganzes künftiges Leben hindurch, wie ihr Gatte seinem Heimatort Hemmenthal gegenüber, lebhaft Beziehungen mit dem Geburtsort und dessen Bewohnern unterhielt.

Wie sie das Einfache, Natürliche, Ungeköstelte und Bodenständige, welches die Berührung mit der Natur mit sich bringt, indem sie sich selber und der Tradition des Elternhauses treu blieb, mitgenommen und beibehalten hat bei der Übersiedlung in die Stadt, so hat sie auch später, als sich ihr Gatte aus bescheidenen Anfängen zum Inhaber einer der ersten Baufirmen aufgeschwungen und sie im vornehmen Hause wohnte, wie früher den Verkehr mit ihren Schulkameradinnen weitergepflogen und, wobei sie die Linke nicht wissen liess, was die Rechte tat, manche bedürftige Familie zum Gegenstand ihrer Fürsorge gemacht.

Gut ausgerüstet nicht nur für die Aufgaben, welche der zukünftigen Hausfrau am nächsten liegen, sondern auch für den Lebenskampf überhaupt, hat die liebe Heimgegangene einer gegenseitigen Herzensneigung folgend am 16. Oktober 1902 Baumeister Heinrich Hatt die Hand zum Ehebund gereicht, und ihm mit ihrem praktischen Sinn, der Stirnfalten zu glätten und Steine des Anstosses aus dem Wege zu räumen vermochte, abseits von der Unruhe und Hast des arbeitsreichen Tages eine Häuslichkeit bereitet, die für beide ein Jungbrunnen wurde beständig neuer Kraft und Leistungsfähigkeit und in der

sie es mit ihren Kindern zusammen in stillen Abendstunden und im Sonntagsfrieden mit seiner Erfrischung je und je erfahren konnten: Ob Ost, — ob West, Daheim das Best! — Ihre Ehe war nicht ein kaltes Nebeneinander, sondern ein herzinniges Miteinander und Füreinander. Es liess eines das andere mitempfinden, was durch seine Seele zog. Sie stellte sich auch in der Ehe unter das Wort: Einer trage des andern Last und also erfüllet das Gesetz Christi! Wenn ihr Gatte müde und abgESPANNT nach Hause kam, weil der Tag ihm der Fragen zu lösen viele brachte und vielleicht ein Wölklein des Unmutes seine Stirne umkräuselte, da konnte sie einer Stauffacherin gleich, sich an ihn schmiegen und teilnehmend sprechen: So ernst mein Freund, ich kenne dich nicht mehr. Auf deinem Herzen liegt ein still Gebresten, sag' es mir. Ich bin dein treues Weib, die Hälfte ford're ich deines Grams! Oder sie konnte ihn mit dem Worte Jesu ermunternd neuen Mut machen mit dem Zuruf: Wer die Hand an den Pflug leget und ziehet zurück, der ist nicht geschickt zum Reiche Gottes! Daneben war es ihr ein Herzensanliegen in die Beziehungen ihres Mannes mit den Angestellten einen warmen Ton zu bringen. Durch Aufmerksamkeiten dieser oder jener

Art wusste sie viel Freude zu bereiten und den vielen Hülfsgesuchen von Bekannten und Fernerstehenden suchte sie durch persönliche Fühlungnahme und genaue Prüfung der Verhältnisse gerecht zu werden.

Auf die innere und äussere Ausbildung der 5 Kinder, welche sie ihrem Gatten geschenkt, hat sie grossen Wert gelegt. Im Glauben an die schützende und bewahrende Macht eines gesunden Familienlebens war sie dabei ernstlich bemüht, ihnen die Häuslichkeit so angenehm wie möglich zu gestalten. Sie wussten denn auch, dass sie mit allem, was sie beschäftigte, zu ihrer Mutter kommen konnten und diese wiederum war glücklich bei der Beobachtung, dass die Mutterliebe mit ihrer Kindesliebe erwidert wurde. Mit der ganzen Glut ihrer Seele hing sie an ihren 4 Söhnen und ihrer Tochter, um so grösser war dann der Schmerz, als der Tod zweimal in ihrem Hause anklopfte und zwei zu grossen Hoffnungen berechtigende Kinder, welche die Freude aller gewesen, welche sie in die Tiefe ihrer Seele blicken liessen, — zuerst den im 18. Altersjahr stehenden Fritz und nachher die 19jährige Margrit zu einem frühen Sterben brachte. — Man sagt nicht umsonst, eine Mutter gebe immer einen Teil ihres Herzens mit, wenn sie Gott wieder ein Kind

zurückgeben müsse. Es war dies auch bei ihr der Fall. Wohl hat sie diese Heimsuchungen als glaubenstarke Mutter, ohne innere Auflehnung und ohne sich durch sie verbittern zu lassen, möglichst klaglos durchgekämpft und zu ihrer innern Bereicherung und Vertiefung verarbeitet, sie hat aber doch das Heimweh nach den beiden Frühvollendeten nie ganz verwunden. Ein halbes Jahr nach dem Hinschied ihrer Tochter wurde sie selber von einer Krankheit befallen, die zunächst einen mehrmonatlichen Aufenthalt im Krankenhaus notwendig machte, die dann aller ärztlichen Kunst und der treuesten Pflege zum Trotz sich aber als eine Krankheit zum Tode auswirken sollte.

Es wurde alles getan um das teure Leben zu retten. Es ging durch Furcht und Hoffnung. Sorgfältige Behandlungen im Krankenhaus, an Kurorten und zu Hause wechselten miteinander ab.

Zwei freundliche Lichtpunkte in ihrem langen, mit grosser Geduld und Standhaftigkeit durchgekämpften Leiden waren die Hochzeitsfeiern zweier ihrer Söhne. Rasch hat sie die zwei Töchter, die ihr neu zugeführt wurden, in ihr Mutterherz eingeschlossen und sie ihr Wohlwollen und ihr Vertrauen spüren lassen.

Gross war die Freude aller, die den zunehmenden Zerfall ihrer Kräfte beobachtet hatten, als in den letzten Monaten eine wesentliche Besserung in ihrem Befinden einzutreten schien. Es wurden grosse Hoffnungen auf einen Aufenthalt im Tessin gesetzt. Tatsächlich liessen sich die ersten Tage so gut an, dass Gatte und Gattin miteinander die ersten Frühlingsblumen pflücken konnten, nicht ahnend, dass sobald auf dem Sarge der Letztern die ersten Zeichen des Frühlings liegen werden. Eine plötzliche Verschlimmerung ihres Zustandes machte es dem Arzte zur Pflicht, auf eine rasche Heimkehr nach Zürich zu dringen, wo in 14 Tagen schon der Freudenberg zu einem Trauerberg werden sollte. Die Dulderin, welche, als sie kaum mehr reden konnte, noch besorgt gewesen, dass die verschiedensten Bekannten, derer sie in Liebe gedachte, die ihnen zugedachten Ostergeschenke erhalten, verschied sanft und friedlich im Beisein ihrer nächsten Angehörigen.

Sie stand erst im 53. Altersjahr als sie abgerufen wurde. Wie reich aber ist dieses Leben gewesen! Wie wahr wurde durch sie das Wort: Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein! — In der Beurteilung eines Menschen kommt es nicht darauf an, wie lange er gelebt hat,

sondern was er aus dem Leben gemacht hat. Lasst uns jetzt aus dieser Erwägung heraus nicht an das denken, was wir hergeben müssen, sondern eher an das, was wir besessen haben und was Jahrzentelang von ihr aus an Bereicherung ins Leben anderer gefallen. Dann wird die Klage über den Verlust übertönt werden durch den Dank, für das, was an Sonne von ihr ausgegangen und was als Segen noch über das Grab hinausgehen wird.

Und sollte es von ungefähr sein, dass der Tag ihrer Beisetzung zwischen Karfreitag und Ostern fällt? Karfreitag redet mit uns von dem grossen Dulder und Kreuzträger, der als es ins Leiden hinein ging, ruhig und gefasst erklärte: Sollt' ich den Kelch nicht trinken, der mir der Vater gegeben hat? Meine Speise ist, dass ich tue den Willen dessen, der mich gesandt hat, und sein Werk vollende! Er ruft uns zu: Wer mir nachfolgen will, verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach! Und von Ostern her fällt in die trauernden Herzen hinein das tröstende Wort des Lebensfürsten: Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe! Ich lebe und ihr sollt auch leben! Ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein!

So wollen wir denn mit diesem Ostertröst im Herzen uns
still in Gottes Willen finden und statt zu klagen, der
lieben Verstorbenen nachrufen ins Grab:

Geh' zum Schlummer ohne Kummer,
Teures, gottvertrautes Herz.
Nun ist's stille, Deine Hülle
Schläft hier aus den letzten Schmerz.
Und die Liebe, wenn auch trübe,
Blickt durch Tränen himmelwärts.

Geh' zur Ruhe, friedvoll tue
nun die müden Augen zu.
Vielgeliebte, Vielgeübte,
Deiner Lieben Wonne Du.
All' die Deinen, die hier weinen
Gönnen Dir doch Deine Ruh!

Amen

Gebet

Liebreicher, himmlischer Vater! Du Gott alles Trostes!
Tiefes Leid hast Du über uns verhängt. Uns ist zu Mute,
wie einem Wanderer, dem sich die Sonne hinter finstern

Gewölk verbirgt und Deine Hand liegt schwer auf uns. Gib uns Kraft, Dir auch mit zerrissenem Herzen zu danken für das, was uns in der Gemeinschaft der Liebe mit der teuren Verstorbenen geschenkt war. Heilige uns das Andenken an dies teure Leben, das von uns geschieden ist, damit nichts als Segen davon zurückbleibe!

Herr, lass unser Leben nicht ärmlicher werden an Gemeinschaft mit Dir und den Menschen! Stärke und vertiefe in uns vielmehr die Liebe zu den Lebenden, vor allem zu denen, die der Liebe bedürfen und nach Güte und Barmherzigkeit hungern.

So wirst Du uns spüren lassen, dass Deine Gnade kein Ende hat und wir werden nicht fallen, noch in Trübsal versinken, sondern die Fahrt getrost fortsetzen und in Deinem Lichte wandern. Wir blicken in diesen Tagen hinauf zum Kreuz Jesus auf Golgatha und gesellen uns im Geiste mit unserem Schmerz zu denen, die voller Trauer und Verzagtheit dem heiligsten Sterben beige-wohnt haben, das auch unser Sterben weiht und unser Leid heilt.

Hier legen wir die Lasten nieder, die uns auferlegt sind und getrösten uns in Deiner Liebe, die sich im Tode Deines eingeborenen Sohnes voller Gnade und Wahr-

heit zu uns geneigt hat. Bewahre uns vor Verzagtheit und dumpfem Schmerz und lass uns im Aufblick zu dem der sich den seinen als Lebendiger erwiesen hat, fest darauf bauen, dass Du auch uns durch Tod zum Leben, durch Kampf zum Sieg führen wirst! Lass die Oster-sonne des ewigen Lebens unsern Pfad erhellen, bis wir einst schauen dürfen, was wir hier in Schwachheit geglaubt haben!

Hilf uns wirken, solange es für uns Tag ist, getreue sein in unseren Aufgaben, voll Liebe unseren Mitmenschen dienen und warten auf die Vollendung Deines Reiches. Und wenn dann an uns die ernste Abschiedsstunde kommt, dann bleibe Du bei uns und nimm uns auf in Dein ewiges Reich! Dir, der Du überschwenglich tun kannst über alles, was wir bitten und verstehen, sei Ehre in Ewigkeit!

Amen

Abschiedsworte gesprochen bei der Beisetzung der Urne

Liebe Trauerversammlung!

Wir setzen die sterblichen Überreste der sel. verstorbenen Gattin und Mutter an dem Orte bei, wo auch ihre lieben, ihr im Tode vorangegangenen Kinder ruhen. Sie, welche im Leben in innigster Liebe miteinander verbunden gewesen, sollen im Familiengrabe nebeneinander ruhen. Wenn Ihr in der Folge Ihre Gräber gemeinsam schmückt, so soll Euer Gang an die Stätte, da Eure lieben Toten ruhen, der Ausdruck jener Liebe sein, die nimmer aufhört. Ein Muttergrab ist ein heilig Grab und gewiss wird der Segen, welcher von der lieben Heimgegangenen in ihrem Leben auf Eure Familie und auf weitere Kreise ausgegangen ist, auch über das Grab hinausgehen. Ihr guter Geist wird Euch auch weiterhin geleiten.

Siehe, wir preisen die selig, welche erduldet haben. In dieser Stunde des Scheidens vernehmen wir aus der

Welt des Glaubens und Hoffens Worte wie die: Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet. Wir werden allezeit bei dem Herrn sein, so tröstet einander mit diesen Worten!

Es ist uns Gewissheit:

Was wir bergen in den Särgen
Ist das Erdenkleid.
Was wir lieben, ist geblieben,
Bleibt in Ewigkeit!

Mit dieser Osterhoffnung im Herzen rufen wir deshalb der lieben Heimgegangenen nach ins Grab:

So zieh denn hin!
Gott selber fordert Dich
Aus dieser argen Welt.
Ich leide zwar,
Dein Tod betrübet mich,
Doch, weil es Gott gefällt
So unterlass ich alles Klagen
Und will mit stillem Geiste sagen:
So zieh denn hin!

Mit gläubigem Herzen wenden wir uns an den Gott und Vater, der nie stirbt und der unser aller Leben in seinen unsichtbaren Händen trägt und beten also:

Ewiger Gott und Vater: Der Du nicht ein Gott der Toten bist, sondern der Lebendigen: Wir bitten Dich: Lass uns in des Todes Gewalt und Stachel nicht erschrecken, sondern lass die Ostersonne Deines Trostes auch in unsere verwundeten Herzen fallen und fest bleiben in der Gewissheit, dass weder Tod noch Leben uns zu scheiden vermag in Deiner Liebe in Christo-Jesu unserem Herrn. Wir gedenken dankbar dessen, was Du uns in der lieben Entschlafenen geschenkt hast. Wir wissen sie im Frieden bei Dir. Schenke uns Kraft, dass wir ihr Andenken so ehren, dass wir in gleicher Haushaltertreue uns bewähren, die uns noch bleibende Erntezeit in treuen Diensten zu Deiner Ehre und zum Wohl unserer Mitmenschen ausnützen und einander Rosen streuen, so lange wir miteinander auf dem Wege sind. Lass uns Dir leben, damit wir auch Dir sterben.

Amen

Wir scheiden von der Gruft der teuren Verstorbenen, indem wir sprechen:

Der Herr segne Dich und behüte Dich; Der Herr lasse sein Angesicht über Dir leuchten und sei Dir gnädig. Der Herr erhebe sein Angesicht auf Dich und schenke Dir Frieden!

Amen